

Heart of Noise 2023: Von brutal bis filigran

Innsbruck, 25. bis 28. Mai

Wo lassen sich leichter, soll heißen mit weniger Gegenwehr, öffentliche Zuwendungen kürzen, als bei der Nischenkultur? Für das Heart of Noise in Innsbruck wurden in Zeiten verstärkter Ausgabenkürzungen die Zuschüsse seitens Tirol Touristik deutlich gekürzt, zwei abgesprungene Sponsoren setzten das Team um Chris Koubek zusätzlich unter finanziellen Druck. Rückblickend betrachtet ist es trotzdem gelungen, ein abwechslungsreiches und qualitativ hochwertiges Festival über die beiden Bühnen des „Treibhaus“ und jene des Hofgarten-Pavillons zu bringen, auch wenn *big names*, mit entscheidenden Ausnahmen, eher selten waren. Die Strategie, sich trotz der begrenzten Mittel einen großen, herausstechenden *Mainact* zu leisten, der auch überregionales Publikum anzieht, ging zudem auf: Dank der legendären Swans war der Samstag ausverkauft, anzutreffen waren beispielsweise etliche Noise-Nerds aus der Wiener oder Münchner Szene, und auch die übrigen beiden Tage waren durchaus gut besucht.

"I decided, before I die, I wanted to be inside this maelstrom of noise, this swirling tornado of sound", lässt sich Lärm-Schamane Michael Gira an einer Stelle im unbedingt sehenswerten Dokufilm „Where does a body end?“ (2019) zitieren. Aus dem Hardcore-Punk kommend, gründete er 1982 die Swans, die seitdem, unterbrochen durch die Bandauflösung 1997-2010, in vergleichsweise stabiler Grundbesetzung auf dem Feld des Avantgarde- und Noise-Rock längst einen Nimbus erreicht haben, der sie in einer Liga etwa mit Einstürzende Neubauten, Melvins, Current 93 oder Sunn O))) spielen lässt. Im Treibhaus-Turm stand Gira zusammen mit alten Weggefährten auf der Bühne, mit denen er seit der Wiedergründung 2010 oder bereits vorher, teils auch in anderen Projekten spielte, namentlich Phil Puleo an den drums, Kristof Hahn (dessen Wurzeln übrigens im Krautrock, etwa bei Pere Ubu liegen), Chris Pravidica (Bassgitarre) und Larry Mullins (keyboard, ex-member von Stooges und Nick Cave and the bad seeds). Als neueres Gesicht ist Dana Schechter (steel guitar und E-Bass) bei der aktuellen Tour an Bord (vor zwei Jahren war sie als Musikerin und Komponistin auch am Volkstheater Wien für das Stück „Die Politiker“ engagiert). Wie Langzeitfans verwundert vermerkten, performt Michael Gira mittlerweile überwiegend im Sitzen, was der Brachialität und charismatischen Bühnenpräsenz seines Auftritts gleichwohl keinen Abbruch tat – im Gegenteil (btw: Michael wird nächsten Februar 70!) Höchst interessant, aus nächster Bühnennähe dem Bandleader dabei zuzusehen, wie er seinem Ensemble mit teils autoritär anmutendem Habitus Hinweise gibt und geradezu Anweisungen erteilt, wann sie welche Sounds zu forcieren und wann sie den Soundstrudel als ganzes hochzufahren haben, da wird, trotz Notationen, zwar spontan improvisiert, im Interesse einer einstudierten Umsetzung des gesamten Gigs aber so wenig wie nötig dem Zufall überlassen. Swans, mitunter als „Sound-Brutalismus“ gelabelt, ist klangvoluminöse Überwältigungskunst, eine totale Sound-Immersion, die günstigenfalls, entsprechend präpariert und in heiterer Grundstimmung, zumindest phasenweise zum akustischen Satori-Erlebnis wird, eine veritable, emotional aufwühlende und einnehmende Transzendenzerfahrung, so wie es Gira in obigem Zitat andeutet, pathetisch gesprochen stellt sich hier Freuds „Ozeanisches Gefühl“ ein oder es ereignet sich innerpsychisch Heideggers „Lichtung des Seins“: Noise is the teacher and Michael Gira is its preacher - CU again am 03.11. in Wien in der Arena!

Den undankbarsten Job des ganzen HoN-Wochenendes hatte danach wohl Bendik Gisges, war sein Gig doch unmittelbar nach den Swans angesetzt, kaum dass die ausgepowerte crowd sich zum Luft holen ins Freie begab, wurde schon wieder die Glocke geläutet. Das elektronisch verstärkte und modulierte Tenorsax-Spiel erinnerte frappant an Colin Stetson, wenn auch subtiler, weniger dauerröhrend, sein extrem schräges, an kreischende und röchelnde Urzeitmonster gemahnendes Spiel, die über lange Passagen qua beeindruckender Zirkularatmung vorgetragenen Ostinati-Sphärenklänge: Ein auch für das Heart of Noise ungewöhnlicher Auftritt, der ohne die enervierende, ablenkende Scheinwerfershow womöglich sogar noch wirkmächtiger gewesen wäre. Das Publikum zeigte sich zu Recht begeistert!

Was war in Innsbruck eigentlich mit Boris los? Von manchen werden sie ja als eine Art japanischer Antwort auf Swans erachtet, und tatsächlich haben sie mit den einschlägigen Größen der Noise- und Drone-Szene wie Merzbow und Sunn O))) schon Platten aufgenommen. Auf dem Heart of Noise indes ist von Dronewalls und dergleichen wenig bis nichts zu hören oder vielmehr zu spüren, mit ihrem neuen Album scheinen Boris nach 30 Jahren Bandgeschichte nunmehr etwas andere Wege zu gehen, das im Auftritt exzentrisch-expressive Quartet liefert einen zugegeben kurzweiligen, wilden Noise-Pop-Metal-Rock-odersowasinderRichtung-Mix ab, Stage-diving inklusive, unterlegt von meist energisierend-monotonem Dauergeknüppel des drummers. Nix für ungut, aber in seiner circensisch-queeren Gesamtanlage wäre der Auftritt auch auf dem Eurovision Song Contest durchgegangen, wenn auch weit weniger laut, versteht sich. Das haben gemäß Selbstauskünften einige der anwesenden Boris-Fans alles schon anders und auch besser erlebt.

Bernd Lederer, 2023

Veröffentlicht in: freiStil – Magazin für Musik und Umgebung #108

freistil.klingt.org